

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 1

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Merstetter †

Meine Bekanntschaft mit ihm reichte fast über ein Vierteljahrhundert. Zuletzt achtete ich ihn als einen lieben Freund.

Was für eine Überschrift soll ich über sein dahingegangenes Leben setzen? Es passt nichts so gut wie Matth. 25, 23: «Über wenigem getreu gewesen.»

Er war treu in der Sprache, treu in Bescheidenheit und Demut, treu in Freundlichkeit und Höflichkeit, treu in seinem Beruf, treu im Gottesdienstbesuch und treu im Glauben an Gott!

Nach seiner Schulung in Münchenbuchsee hat er die Sprache nicht vernachlässigt. Er hat viel gelesen. Er hat treu weitergelernt. Er war in allem Geschehen bei seinen Schicksalsgenossen und in der grossen Welt immer auf dem laufenden. Er hat sich von den Hörenden nicht abgesondert. Nein, er hat — wo immer er konnte — mit allen Leuten gerne gesprochen. Er hat deutlich gesprochen. Die Hörenden konnten ihn darum auch gut verstehen. Und wenn sie ihn lobten, dann hat er abgewehrt und hat etwa gesagt: «Nein, nein, nicht wegen mir. Ich kann Sie gut verstehen, weil Sie so schön und deutlich sprechen!» Darum haben viele gerne mit Merstetter geplaudert. Er war immer freundlich und höflich.

In Lyss hat er während 35 Jahren bei Schneidermeister Dreyer gearbeitet. Dort war er bei gross und klein, bei hoch und niedrig gut bekannt. Rudolf Merstetter hat mich verschiedene Male durch Lyss begleitet. Da kam ich jeweils aus dem Grüssen gar nicht mehr heraus. Von allen Seiten wurde Herr Merstetter freundlich gegrüsst. Sein Meister sagte mir einmal, Merstetter kenne in Lyss mehr Leute als er (der Meister).

Einmal kamen wir sonntags zusammen auf dem Bahnhofplatz Lyss. Da standen etliche junge Leute beisammen. Auch von diesen wurde Rudolf freundlich gegrüsst, und Rudolf seinerseits stellte mich den jungen Leuten vor: «Das ist mein lieber Pfarrer, der Taubstummenpfarrer von Bern.» Einer sagte: «Aber Merstetter ist doch gar nicht taubstumm. Der kann ja schöner sprechen als wir.» Rudolf sagte: «Doch ich bin taubstumm. Ich bin in der Taubstummenanstalt in die Schule gegangen. Dort ist eine gute Schule, ich habe die Sprache gut gelernt. Aber die schriftdeutsche Sprache. Für Berndeutsch bin ich noch immer taubstumm. Ich erklärte den jungen Leuten, Merstetter höre mit den Augen! Da haben einige laut herausgelacht. Als ich ihnen aber weiter erklärte, Merstetter lese den Leuten von den Lippen ab, was diese sprechen, weil er mit den Ohren rein gar nichts höre, da gerieten sie in ein verwundertes Staunen. Und als ich mich auf grössere Distanz lautlos mit ihm unterhielt und Merstetter klar und deutlich Antwort gab, da war es Staunen über Staunen!

Die jungen Leute hielten sich die Ohren zu und haben auf Distanz versucht, sich die Sprache ebenfalls von den Lippen abzulesen. Ohne Erfolg natürlich! Merstetter hat freundlich gelächelt und hat ihnen erklärt, das kann man nur, wenn man die gute Schule in Münchenbuchsee besucht hat. Der, welcher zuerst Merstetters Taubstummheit bezweifelt hatte, rief schliesslich begeistert aus: «Dr Merstetter — das isch mi tüüri doch dr schlauscht Cheib, wo uf Gotts Ärbode umelouft — dä cha jo no viel meh als mir!» Und das ist auf Berndeutsch der zärtlichste Ausdruck einer zu tiefst empfundenen Bewunderung.

Merstetters gut durchdachte Auffassung über das Gebrechen, sein demütiges Ja dazu — und die Hochachtung, welche ihm aus diesem Verhalten wurde, hat mich immer und immer wieder bewogen, auch meinerseits bei der Bezeichnung «taubstumm» zu bleiben.

Verwirf es nicht — es ist ein Segen darin!

Merstetter war immer ein fleissiger und aufmerksamer Predigtbesucher. Vor etwa zwei Jahren hat er einen leichten Schlaganfall erlebt. Als er das nächste Mal zum Gottesdienst kam, hat er, sobald er mich sah, sein Angesicht mit beiden Händen bedeckt. Er kam auf mich zu und sagte: «Lieber Pfarrer, ich muss mich schämen — ich bin schief geworden.» Ich nahm ihm die Hände weg, streichelte ihm die herabhängende Seite und sagte: «Nicht schämen sollst du dich. Gott hat dich hochgeehrt. Er hat dir seinen lieben, treuen Mahnboten geschickt.» Den Ausdruck «Mahnbote» hat er nicht sofort verstanden. «Was ist das — „Mahnbote“?»

Da haben wir uns zusammengesetzt und haben miteinander über die Psalmbitte nachgedacht: «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.»

In der Folge hat mir Merstetter manchmal gesagt, fast jedesmal, wenn wir zusammenkamen: «Ich kann Mahnbote nicht mehr vergessen. Ich danke Gott. Er hat mich geehrt.»

Letzten Donnerstag ist Rudolf Merstetter mir und vielen von uns ganz plötzlich genommen worden. Er hat sein Leben auf fast 63¹/₂ Jahre gebracht.

Den ganzen Tag über hat er noch mit seinem geliebten, hochgeachteten und hochbetagten Meister (77jährig) gearbeitet. Der Feierabend war schon hereingebrochen. Noch sassen Meister Dreyer, seine liebe Frau und Rudolf am Tisch. Das Nachtessen war auch schon beendet. Rudolf hatte noch sein Essgeschirr schön in Ordnung zusammengestellt. Da senkte er den Kopf wie zum letzten Gebet bis auf den Tisch herab. Seine Seele aber stieg auf zu Gott, an den er geglaubt. Rudolf war plötzlich tot — seine Seele aber lebt, weil Gott ihr zurief: «Gehe ein zu deines Herrn Freude!»

Am 5. Dezember wurde er in Konolfingen, wo in der Eimatt sein Vaterhaus steht, beerdigt. Es war ein warmer, sonniger Tag vor dem zweiten Advent. Das Grab war mit Tannenzweigen und Blumen schön ausge-

schmückt, und ein grosses Geleite gab dem auch in seiner Heimat hochgeachteten Taubstummen Anerkennung und Ehre.

Jeder Advent will dir und mir auch Mahnbote sein. Ja, sagt Gott, ich komme bald, und mein Lohn mit mir.

Darum lasst uns immer wieder bitten: Herr, mach uns treu! H.

Aus dem Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe

Neben dem bereits angekündigten Kurs für Bauern und Gärtner im Januar sind weitere *Kurse für 1954* geplant:

- a) Spielleiterkurs in Verbindung mit Pro Juventute, Abteilung Freizeit;
- b) Wochenende für Vorstandsmitglieder der Sportvereine;
- c) Kurs für Taubstummenseelsorger;
- d) Wochenende für Taubstummen-Fachleute.

Man warte mit den Anmeldungen bis zum Erscheinen der betr. Einladungen in der «GZ».

Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer. Gestützt auf die Erfahrungen des letztjährigen Kurses soll heuer ein neuer Kurs durchgeführt werden.

Die «*Schweizerische Gehörlosen-Zeitung*» erhält ab 1954 ein farbiges Umschlagblatt, um Platz zu gewinnen für eine Bereicherung des Inhalts, u. a. für eine Beilage in einfachster Sprache, redigiert von einem Beauftragten des Schweiz. Taubstummenlehrervereins. Die erheblichen Mehrkosten verlangen einen Aufschlag des Abonnementspreises von Fr. 6.— auf Fr. 8.—, der infolge des verteuerten Druckes der «GZ» schon seit Jahren fällig war.

Die sehr umständliche *Taubstummenzählung* ist noch nicht überall abgeschlossen. Sie wird aber zu Ende geführt und ihr Ergebnis zum Nutzen der Gehörlosen verwertet.

Gewerbeschule. Die Vorbereitungen für den Amtsantritt des hauptamtlich angestellten Gewerbelehrers, Herrn H. R. Walther, werden weitergeführt. Das Unternehmen ist auf die wohlwollende Förderung der lokalen Behörden und Fürsorgevereine angewiesen.

Kochkurs für gehörlose Männer und Frauen in Bern

Das war eine gute Idee, einen Kochkurs durchzuführen! Dreizehn Gehörlose, worunter fünf Männer, machen mit. Sogar die Herren Präsidenten des Schweiz. Gehörlosenbundes und des Gehörlosenvereins Bern hantieren eifrig mit dem Kochlöffel. Sie stellen sich ganz brav.

Eine junge Kochlehrerin führt uns in die tieferen Geheimnisse der Kochkunst ein. Es ist Frau Koch — jawohl, so heisst die Lehrerin, die uns kochen lehrt. Sie hat früher nie mit Gehörlosen verkehrt. Sie gibt sich aber grosse Mühe, sich mit uns zu verständigen. Es geht ganz gut. Wir sind halt mit dem Herzen dabei.



Was es da zu lernen gibt! Die Männer mussten selber zugeben, sie hätten nicht geglaubt, dass das Kochen so viel Arbeit gebe. Nun — jetzt wissen sie es und sollen in Zukunft jede Speise dankbar geniessen für die grosse Arbeit, die dahinter steckt. Man sieht schon auf dem Bild, wie sie als Kochlehrlinge mit Eifer und Liebe dabei sind.

Das erste Mal hat es nur ganz leichte Platten gegeben: Belegte Brötchen, Schwarztee dazu und rohe Apfelcreme. Am zweiten Kursabend war die Suppe versalzen. (Oha — wenn die Suppe versalzen ist, so ist die Köchin verliebt. Wer war nun in wen verliebt? Wer hat versalzen? Red.) Von da an wagten wir es fast nicht mehr, genug Salz beizugeben, eher fast immer zu wenig.

Auf Weihnachten hin haben wir sogar Weihnachtsgüetzi gemacht. Wir waren mit Freude dabei, und siehe da: sie sind gut geraten.

Wir danken Herrn Schär für die Organisation des Kurses und sind gerne dabei.

R. B.

Am 11. Dezember war der Redaktor der «GZ» beim Kochkurs zu Gast. Er war erstaunt über den Eifer, mit der sich Männlein und Weiblein der edlen Kochkunst hingaben. Es gab Consommé mit Einlagen, Schinkenrollen mit Erbsliffüllung, Kartoffelsalat und Orangecreme — grossartig! Gf.

Eine Bitte an die Basler Gehörlosen

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Unsere Bibelstunde besteht seit der Gründung der Taubstummenanstalt Riehen. Das sind über 110 Jahre.

Seit einigen Jahren wird unser Gottesdienst immer weniger besucht. Die Besucherzahl beträgt öfters nur 3—10 an jedem Sonntag — sage und schreibe drei bis zehn Personen! Bitte, erscheint in Zukunft fleissiger in der Bibelstunde, um Gottes Wort zu hören.

Den Gottesdienstplan 1954 für die Stadt Basel findet Ihr in dieser Nummer. — Herzliche Neujahrsgrüsse entbietet Johann Fürst.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Die Religion im Leben der Gehörlosen

Was bedeutet Religion den Gehörlosen? Sie bedeutet uns mehr, als wir gemeinhin annehmen oder zugeben wollen. Von hörender Seite wurde wiederholt gesagt, die Gehörlosen seien im allgemeinen der Religion zugänglicher als die Hörenden. Ich weiss zwar nicht, worauf sich diese Feststellung stützt, doch darf angenommen werden, dass sie den Tatsachen entspricht. Wenn man darüber nachdenkt, findet man sie auch erklärlich.

Wenn wir von Religion sprechen, so verstehen wir darunter die Lehre von Gott und von seinen Beziehungen zu den Menschen. Es gibt wohl nichts, das die Menschheit seit ihrem Bestehen mehr beschäftigt und beeinflusst hätte als Religion. Religion lehrt uns, dass es einen Gott, einen Schöpfer gibt, aus dessen Händen alles, was überhaupt existiert, hervorgegangen ist. Sie lehrt uns, dass wir eine unsterbliche Seele haben, die nach dem leiblichen Tode weiterlebt, entweder im Paradiese oder in der Verdammnis, je nachdem der Mensch auf Erden gut oder böse war.

Auch heute im «wissenschaftlichen Zeitalter», wo der menschliche Geist und die menschlichen Fähigkeiten wahre Triumphe feiern, hat sie